

Mit Kindern das Abenteuer Alp wagen – wie geht das?

Murmeltier, Plumpsklo und Säuliritt

Daniela Schwegler hat den Alltag von vier Alpfamilien hautnah miterlebt: Im Interview erinnert sich die Autorin des Bestellers «Traum Alp» an urchige Szenen zwischen Melkschemel, Schweinemorast und Ziegenstall. Interview: Franziska Hidber, Fotos: Vanessa Püntener

Daniela Schwegler, Sie haben für Ihr Buch «Traum Alp» jeweils drei Tage mit den Familien auf der Alp verbracht. Welches Erlebnis kommt Ihnen zuerst in den Sinn?

Eine Szene, die ich noch deutlich vor mir sehe, spielte auf der Alp de Lagh im bündnerischen Misox. Als ich ankam, sprang die vierjährige Matilde gerade ihrer Mutter entgegen. Dann gingen sie zusammen in den Stall, um die Ziegen zu melken. Die einjährige Lucia war im Tragtuch auf dem Rücken mit dabei, Matilde stand zwischen den Beinen ihrer Mutter. Und ich dachte: «Schön, wie nahe sich Eltern und Kinder hier sind.»

Dass Kinder und Eltern so zusammen sind – wie typisch ist das für das Leben auf der Alp?

Sehr typisch. Die Kinder sind immer dabei, von morgens bis abends. Manche helfen mit, manche spielen nebenan, während die Erwachsenen ihre Arbeiten verrichten. Aber so oder so sind sie in den Alltag mit seinen Abläufen und

Aufgaben integriert; zum Teil haben sie eigenes kleines Werkzeug, um «mitzuhelfen».

Wie empfinden die Eltern diese Nähe?

Als Bereicherung: Dass sie die Kinder immer um sich haben können, sehen viele Äplerinnen als grossen Pluspunkt. Auf der Alp gibt es keine Trennung zwischen der Kinder- und der Erwachsenenwelt, zwischen Familien- und Arbeitszeit. Schön zu sehen, war das zum Beispiel auf der Güner Alp im Safiental, wo die Forstingenieurin und Naturpädagogin Anna Mathis Nesa mit ihrem Mann und den drei Kindern während der Sommermonate arbeitet und lebt. Sie hat das so formuliert: «Wir sind ein Familienunternehmen, wir dürfen alles gemeinsam machen. Im Tal haben wir das nicht. Aber hier können die Kinder überall dabei sein, mit anpacken wie die Grossen oder einfach für sich spielen, wenn sie keine Lust mehr haben. Diesen strengen Rhythmus als Familie durchzustehen, das gibt Kraft.»

Stichwort «strenger Rhythmus»: Ist das Leben auf der Alp wirklich so streng?

Ja, schon. Wie streng, hängt natürlich davon ab, welche und wie viele Tiere zu versorgen sind, wie hoch der Aufwand fürs Melken ist und ob noch Käse hergestellt wird. Es kann durchaus sein, dass ein Tag morgens um drei oder vier beginnt und um 22 Uhr endet, an sieben Tagen die Woche und oft fast ohne Pause. Anne Krüger, die bereits den zwölften Sommer als Sennin auf der Alp Mutten oberhalb von Thusis verbracht hat, nun zusammen mit ihrem Mann und den beiden Kindern Emilia (4) und Valentin (3), sagt ganz offen: «Auch wir kommen an unsere Grenzen. Mit romantischem Äplerdasein hat das rein gar nichts zu tun.» Aber trotzdem zieht sie die Alp dem Büro vor und schätzt es, den Alltag mit den Kindern zu teilen.

Zwar sind die Eltern ständig mit ihren Kindern zusammen – aber bleibt überhaupt Zeit für den Nachwuchs?

Anders als im Tal brauchen die Kinder auf der Alp kein spezielles Programm – sie «laufen» einfach mit. Ich hab aber auf einer Alp auch erlebt, dass der Nachmittag immer den Kindern gehörte. Die Mutter hat dann je nach Wetter mit ihnen drinnen gespielt, eine kleine Wanderung unternommen oder die Äpfelfamilie auf der Nachbaralp besucht. Doch grundsätzlich spielen die Kinder recht selbstständig; und wenn sie etwas brauchen, sind die Eltern ja in der Nähe.

Womit spielen die Kinder auf der Alp?

Als ich zum Beispiel auf der Güner Alp eintraf, spritzten sich Braida (9), Mar-



Die Kinder kennen jede Kuh mit ihrem Namen.

«Kinder auf der Alp dabeizuhaben, ist eine Bereicherung. Sie sind hier viel ausgeglichener. Und ich bin dankbar, dass das möglich ist. Die Alp tut uns allen gut.» Marisa Heller, Bäuerin, Hirtin

chet (7) und Jon (4) gerade auf dem Vorplatz mit dem Stallschlauch ab, sie veranstalteten eine richtige Wasserschlacht und hatten grossen Spass dabei. Oder ich erinnere mich an einen frühen Abend auf der Bödmeralp oberhalb von Muothatal im Kanton Schwyz: Während Alpchefin Marisa Heller die Ziegen molk, turnten ihre beiden Söhne Rajas (5) und Julani (3) auf dem Heustock über dem Stall rum. Sie lachten und giggelten immer lauter und schliesslich so laut, dass die Mutter sie mahnen musste, ruhiger zu sein, weil die Ziegen in diesem Gepolter kaum mehr zu melken waren. Das Beispiel zeigt, dass die Kinder auf der Alp einfach mit dem spielen, was da ist: Heu, Erde, Wasser, Steine. Katia Boschi Mühleisen*, die Mutter von Matilde und Lucia, hat das schön beschrieben: «Wenn Matilde knatschig ist, gehe ich mit ihr raus, hock mich hin, und schon versinkt sie ins Spiel mit Steinen, Dreck oder einem Blümchen.»

Erleben die Mütter ihre Kinder auf der Alp anders als im Tal?

Marisa etwa empfand ihre Buben auf der Alp – sofern sie nicht gerade lauthals im Heu spielten – als ruhiger, ausgeglichener und konzentrierter. Sie schreibt das der fehlenden Ablenkung zu und dem immer gleichen Rhythmus, der viel Ruhe in den Alltag bringt. Diesen Rhythmus haben auch die anderen Mütter als positiv erlebt.

Inwiefern?

Weil er von der Natur und vom Wetter gegeben ist. Es gibt keinen Stundenplan und keine Arbeitszeiten, die von aussen diktiert werden – das fanden alle sehr befreiend. Anstelle der vielen Termine, die den Tag verzetteln, geben die Tiere und die Arbeiten den Takt vor. Was die Mütter ausserdem als entlastend erleben: Sie müssen ihre Kinder nicht antreiben, um mit ihnen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zu sein. Auf der Alp ist der Radius klein – er reicht

vielleicht bis zur Nachbaralp oder zur nächsten Sennerei.

Das klingt nicht wahnsinnig aufregend.

(Lacht.) Der Eindruck täuscht. Ich erlebte das Gegenteil: Das Leben auf der Alp scheint für die Kinder sehr aufregend zu sein. Es passiert eigentlich immer etwas: Ein Rind büxst aus, eine Kröte hüpf vor die Alphütte, die Schweine wollen gefüttert werden, und, und, und...

Ich habe kein Kind getroffen, das sich auch nur eine Minute gelangweilt hätte, wirklich nicht. Ich sah die Kinder durchs Stroh tollern, das Murmeltier Frieda suchen, im Brunnen baden, im Stall schaukeln oder die Eier der Hühner einsammeln, sie schauten beim Käsen zu, erledigten kleine Ämtli oder ritten auf den Schweinen, das war schön.

Auf den Schweinen?

Ja. Auf der Güner Alp hat sich Braida einen kurzen Ritt auf dem Schwein gegönnt; und mir schien, das Schwein hätte sich dabei mindestens so amüsiert wie das Mädchen. Braida, Marchet und Jon streichelten auch die Kühe, als wären es Katzen, sie kannten jede bei ihrem Namen. Manchmal legten sie sich gar auf eine Kuh! Braida, die Älteste, erkannte gar eine Kuh nur am Glockenton. Überhaupt ist mir aufgefallen, wie sehr die Kinder mit den Tieren vertraut sind. Sie gingen ganz natürlich mit ihnen um, ob es nun Schweine, Hühner oder eben Kühe waren. Die Tiere gehörten wie zur Familie.

Was natürlich auch äussere Spuren hinterlässt.

(Lacht.) Und ob. Wer auf der Alp lebt, darf nicht empfindlich sein. Das wusste ich schon vorher, trotzdem war es manchmal erstaunlich, wie gelassen die Mütter waren. Als Rajas und Julani zum Beispiel barfuss durch den Schweinemorast wateten, zuckte Marisa mit keiner Wimper, sondern fand nur, das sei doch



Zeit für gemütliches Kuschneln. Älplerin Marisa Heller mit ihren Söhnen Rajas und Julani.

Daniela Schwegler, Autorin

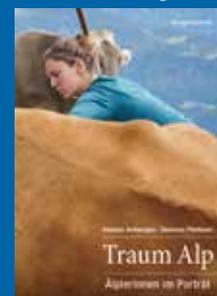
Daniela Schwegler, 1970 geboren, ist ausgebildete Juristin und als freischaffende Journalistin für diverse Schweizer Medien tätig, zum Beispiel für die Neue Zürcher Zeitung, den Beobachter, das Magazin und das Migros-Magazin. Ihr neuestes Buch, «Bergfieber, Hüttenwartinnen im Porträt», erscheint im Herbst 2015. Die Naturliebhaberin ist selber eine leidenschaftliche Berggängerin. www.danielaschwegler.ch

Traum Alp, Älplerinnen im Porträt

Dieses einfache Leben auf der Alp, wo die Natur den Takt angibt – ist das wirklich ein Traum? Oder eher ein Alptraum? Daniela Schwegler wollte es genauer wissen und hat mit 15 Älplerinnen auf zwölf Alpen während je dreier Tage den Alltag geteilt und sie interviewt. Entstanden sind zwölf feinfühlig und oft überraschende Porträts sowie ein anschauliches Bild vom Abenteuer Alp. Es avancierte nach seinem Erscheinen im September 2013 in Kürze zum Bestseller.

Daniela Schwegler, Rotpunktverlag

*Kati Boschi Mühleisen ist durch ein Unwetter im Sommer 2013 auf der Alp de Lagh ums Leben gekommen. Ihr ist das Buch «Traum Alp» gewidmet.



egal, Füsse könne man waschen. Sie sagte: «Das Leben auf der Alp ist viel gesünder als das Leben im Tal, wo wir es mit dem Hygienewahn übertreiben.»

Wo wir gerade beim Waschen sind: Die sanitären Anlagen auf der Alp sind eher bescheiden.

Das stimmt. Bei Marisa auf der Böldmerenalp etwa gab es in der Hütte weder Strom noch fliessendes Wasser. Gekocht wurde auf dem Holzherd, der Tränkebrunnen vor dem Haus diente als Wasserquelle. Dafür stand im Schopf ein erstklassiges WC! Anderswo gab es fliessendes Wasser in Kombination mit einem Plumpsklo. So verschieden die Bedingungen auch sind, hohe Ansprüche sollte man auf der Alp besser nicht haben. Für die meisten Eltern liegt aber genau darin der Reiz: Sie wollen mit ihren Kindern dieses einfache Leben leben, ohne Schnickschnack, weg von Luxus und Konsum.

Selbst wenn es viel anstrengender ist als eine Wohnung.

Anstrengend daran ist für sie eher, dass sie gut planen müssen beim Packen. Das gilt vor allem für Anne Krüger: Die

Familie kommt jeden Sommer auf die Muttner Alp, und im Winter bewirtschaften sie ihren eigenen Hof in Patagonien. Und trotzdem stimmt für sie das Leben so. Sie haben einfach zwei Zuhause, die Kinder kennen nichts anderes. Immerhin kann sie den Hausrat jeweils auf der Alp lassen, weil sie im nächsten Sommer wieder kommt.

Wie interessant ist ein Leben auf der Alp wirtschaftlich?

Reich wird dabei keine Familie. Es geht eher darum, kein Defizit zu machen – das gelingt, wenn die Fixkosten wie Miete etc. niedrig sind. Anne Krüger etwa kommt auf einen Stundenlohn von 13 Franken brutto. Am Geld liegt es also bestimmt nicht, dass eine Familie auf die Alp will, im Gegenteil: Man muss es vermögen. Auf der anderen Seite lebt man während der Zeit auf der Alp sehr günstig – man hat weder die Zeit noch die Möglichkeit, viel Geld auszugeben.

Sie haben das Leben auf der Alp durch Ihre Recherche kennengelernt. Ist es wirklich ein Traum, wie es der Buchtitel suggeriert?

Ja, für Leute, die den Alpvirus haben, auf jeden Fall. Die Nähe zur Natur, das eigenständige Arbeiten, diese Stimmungen, die Tiere, die Abgeschiedenheit – das ist, bei allem «Chrampf», den niemand beschönigt, schon traumhaft schön. Sonst würden die Älplerinnen nicht Sommer für Sommer wieder hinwollen – auch mit Kindern. Viele waren bereits vor der Familiengründung regelmässig auf die Alp und haben diese Tradition dann einfach weitergeführt.

Angenommen, Sie würden selbst vor dem Entscheid stehen, einen Sommer mit der Familie auf der Alp zu verbringen. Wie würde er ausfallen?

Es käme natürlich auf die Umstände an, zum Beispiel auf die finanziellen Faktoren. Und ob mein Partner diesen Wunsch auch hätte. Aber grundsätzlich würde ich mich sofort für die Alp entscheiden – falls ich ausschlafen könnte und nicht früh rausmüsste zum Melken oder Küheentreiben. Aber auf der Alp, da ists schon schön.

Das Alter der Kinder entspricht dem Zeitpunkt der Entstehung des Buchs, 2013.

Keine Berührungsängste: Braida geniesst den Säuliritt.

